fernt worden sind. Im MA soll eine Zugbrücke die Verbindung zum Festland hergestellt haben. Heute verbindet ein aufgeschütteter Damm die Res.anlage mit der Stadt.

Zum Thema Beschreibung von Architektur und Ausstattung der Res. sind keine Aussagen möglich.

Es kann nichts über Raumaufteilung, Zimmerfolge und Frauenzimmer in der Zeit als Teupitz Schenksche Res. war, ausgesagt werden.

→ A. Landsberg → B. Landsberg

**Q.** Codex diplomaticus Brandenburgensis, hg. von Adolf Friedrich RIEDEL, 4 Abt., 36 Bde., Berlin 1838–1865. – Das Landbuch der Mark Brandenburg von 1375, hg. von Johannes SCHULTZE, Berlin 1940. – Quellen zur Geschichte der Niederlausitz, hg. von Rudolf LEHMANN, 2 Bde., Köln 1972–1976.

**L.** BIEDERMANN, Rudolf: Geschichte der Herrschaft Teupitz und ihres Herrengeschlechts, der Schenken von Landsberg, Görlitz 1933. – BIEDERMANN, Rudolf, Die kirchlichen Verhältnisse im Schenkenländchen, in: Jahrbuch für brandenburgische Kirchengeschichte 29 (1934) S. 36–60. – BIEDERMANN, Rudolf, Die Wirtschaft im Schenkenländchen, in: Brandenburgia. Monatsblätter der Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg zu Berlin 43 (1934) S. 1–31. – CZECH, Vinzenz/SALGE, Christiane: Groß Leuthen, in: Herrenhäuser in Brandenburg und der Niederlausitz, hg. von Peter-Michael HAHN und Hellmut LORENZ, Berlin 2000, S. 218–222. – CZECH, Vinzenz/SALGE, Christiane: Teupitz, in: Herrenhäuser in Brandenburg und der Niederlausitz, hg. von Peter-Michael HAHN und Hellmut LORENZ, Berlin 2000, S. 601–604. – GIESE, Waldemar: Die Mark Landsberg bis zu ihrem Übergang an die brandenburgischen Askanier im Jahre 1291, in: Thüringisch-Sächsische Zeitschrift 8 (1918) S. 1–54, 105–157. – HAHN, Peter-Michael: Struktur und Funktion des brandenburgischen Adels im 16. Jahrhundert, Berlin 1979. – HOFFMANN, Franz: Geschichte von Schloß und Stadt Teupitz, Teupitz 1902. – LEHMANN, Rudolf, Die Herrschaften in der Niederlausitz. Untersuchungen zur Entstehung und Geschichte, Köln 1966. – SCHIECKEL, Harald: Zur Herkunft und Verbreitung des Niederlausitzer Adels im Mittelalter, in: Heimatkunde und Landesgeschichte. Zum 65. Geburtstag von Rudolf Lehmann, hg. von Friedrich BECK, Weimar 1958, S. 91–105. – SPANGENBERG, Hans: Hof- und Zentralverwaltung der Mark Brandenburg im Mittelalter, Leipzig 1908. – SUSSMANN, Hans: Teupitz und das Schenkenländchen. Eine chronistische Betrachtung zur Sechshundertjahrfeier der Stadt Teupitz, 3 Bde., Teupitz 1974–1981. – Teupitz. Eine märkische Stadt im Wandel der Zeiten, hg. von Heinrich KRAUSE, Berlin 2007. – WALTER, Hans: Die Standesherrschaft Leuthen und ihre Besitzer, in: Lübbener Kreiskalender (1915) S. 35–49.

Reinhardt BUTZ/Marko THIEME

## LEININGEN

### A. Leiningen

**I.** Für die Vereinnahmung des im Lorscher Codex 780 singulär gen. *Amicho* als eines Vorfahren der den Leitnamen *Emicho* führenden späteren Gf.en von L. gibt es als Grund lediglich die Tatsache anzuführen, daß sich das Objekt seiner frommen Schenkung im Wormsgau, und zwar in *Linunga marca* befand. Urkundlich nicht nachweisbar, aber von der Besitzgeschichte her in hohem Maße wahrscheinlich, ist eine Abstammung der Gf.en von L. von den Gf.en im Nahegau (Emichonen), zu deren Abkömmlingen auch die Wildgrafen, Raugrafen und Gf.en von Veldenz gehören. Die Stammlande sind jedenfalls im Raum des südöstlichen Nahegaus und des Wormsgaus zu suchen. Zu den Emichonen gehörte der in der älteren Literatur fälschlicherweise als »Emich I. von L.« bezeichnete berüchtigte Kreuzfahrer und Judenverfolger von 1096. Dieser Emicho nannte sich jedoch nach Flonheim. Der Name »L.« hingegen taucht erstmals 1128 mit dem in der Literatur als »II.« gezählten Emich auf. Stammsitz ist → Altleiningen.

**II.** Der leiningische Gf.entitel reicht wohl auf den *comitatus* der Nahegaugf.en zurück und ist nicht mit der von den Pfgf.en bei Rhein zu Lehen gehenden Landgerichtsbarkeit verbunden. Friedrich I. (Emich) ist 1205 Landvogt im Speyergau und Vogt des staufischen Hauskl.s → Limburg. Friedrich IV. von L. versah dies. Landvogtei unter den Kg.en Rudolf und Albrecht I. Sein Sohn Jofried wurde unter Kg. Heinrich VII. Reichslandvogt in Ober- und Unterelsaß und im Breisgau. Während des Italienzugs 1310–1313 fungierte er als Reichsgroßhofmeister (*magister magne curie imperialis*).

Aus dem Hause L. kamen die Bf.e Heinrich von Speyer (1245–1272), Berthold von Bamberg (1258–1285) und Emich von Speyer (1314–1328), nicht hingegen Embriko von Augsburg (1063–

1077), Embricho von Würzburg (1127–1146), Siegfried von Speyer (1127–1146) und Gunther von Speyer (1146–1161).

Lehensherren waren das Reich und Kurpfalz, die Ebf.e von Mainz, Köln und Trier, die Bf.e von Worms, Speyer, Lüttich, Straßburg und Metz, die Kl. Prüm, Fulda, Hornbach, Klingenmünster, Limburg, Weißenburg und Murbach, die Hzg.e von Lothringen, die Hzg.e von Bar und – ein Kuriosum – die rangniedrigeren Herren von Hirschhorn.

Vermutlich nahegaugfl. Allodialbesitz im Worms- und südöstlichen Nahegau wurde bei Übernahme der Gft. L. durch einen Saarbrücker Gf.en um 1212 um bedeutendes saarbrückisches Eigen vermehrt.

Empfänger – zumeist aufgetragener – leiningischer Aktivlehen waren die niederadeligen Familien von Albsheim, Alzey, Dalberg, Dalsheim, Daun-Oberstein, Dienheim, Flörsheim, Ingelheim, Kriechingen, Lambsheim, Lautersheim, → Löwenstein, Meckenheim, Mertesheim, Metz, Monsheim, → Montfort, Randeck, Remchingen, Seckenhausen, Steinach, Wachenheim, Wartenberg und Weingarten.

**III.** Die Gf.en von L. führten in Blau drei silberne Adler (2:1) im ungeteilten Schild. Dazu kam bei der 1317 entstandenen Sekundogenitur ein dreilätziger roter Turnierkragen im Schildeshaupt.

Eine ganzseitige Abbildung *Graue Friderich von Liningen* beim siegreichen Zweikampf mit einem *HEID*en, das leiningische Wappen auf Schild und Satteldecke, findet sich in der Manessischen Liederhandschrift. Der Text des zugehörigen, der abgebildeten Person zugeschriebenen Minneliedes weist nicht notwendig auf einen Kreuzzug hin. Der als solcher durch den Illustrator gedeutete Begriff *vart* entspricht dem nhd. Wort »Fahrt« und kann bspw. Kriegsfahrt, aber auch nur Reise meinen. Für ein aus aktuellem Anlaß entstandenes Minnelied möchte man den wohl 1212, spätestens 1214 verstorbenen Gf.en Friedrich I. von L. als Verfasser ausschließen, wenn man nicht wüßte, daß er sich am Hofe des ebenfalls als Verfasser von Minneliedern bekannten Ks.s Heinrich VI. aufgehalten hat und als Vermittler der frz. Vorlage von Herborts von Fritzlar Troja-Roman gilt. So könnte das Minnelied auch die späte Stilübung eines alten Mannes sein, zumal es jenem nachgewiesenermaßen an Originalität mangelt. Friedrichs Teilnahme am 3. Kreuzzug 1189–1192 ist möglich bis wahrscheinlich, wenn auch nur in hundert Jahre jüngeren literarischen Quellen erwähnt, dem Epos *Landgraf Ludwigs Kreuzfahrt* eines unbekannten Verfassers von 1301 und dem Versroman *Wilhelm von Österreich Johanns* von Würzburg aus dem Jahre 1314. Fernreisen hatte der Gf. gar etliche unternommen, sei es 1187 im Gefolge Friedrich Barbarossas zur Zusammenkunft mit dem frz. Kg. an der Maas, sei es 1194 als Begleiter des freigelassenen Richard Löwenherz durch Brabant nach England oder 1198 ein weiteres Mal nach England, diesmal als Vertrauensmann der welfischen Partei, mit dem Auftrag, dem bei seinem Onkel Richard Löwenherz weilenden Otto von Braunschweig die dt. Kg.skrone anzubieten. Aus der Lombardei, wohin er Otto IV. zur Ks.krönung begleitet hat und wo er 1210 vielfach nachweisbar ist, kehrte er – möglicherw. krankheitshalber – vor der Weiterfahrt des Hofes nach Süditalien zurück.

Eine Miniatur im Bilderzyklus von Ks. Heinrichs Romfahrt 1311 zeigt einen berittenen Krieger (Gf. Jofried von L.) mit dem leiningischen Wappenschild.

Mit dem Augustiner-Chorherrenstift Höningen in der Nähe der wohl annähernd gleichzeitig errichteten Stammburg → Altleiningen schufen sich die Leininger um 1120 Hausstift und Familiengrablege. In Zusammenhang mit der 1205 erworbenen Vogtei über Kl. Limburg steht der Bau der → Hardenburg über dem Isenachtal. Sie wurde 1317 Res. der Sekundogenitur des Hauses L. Der dritte große Burgenbau zu eigenen Wohnzwecken galt der Burg → Neuleiningen.

**IV.** Mit Friedrich I. (Emich) erlosch vor 1214 schon in der dritten gesicherten Generation das ältere Haus L. im Mannesstamm. Begründer des zweiten Hauses L. wurde der Sohn Friedrich aus erster Ehe seiner Schwester Lukard mit dem Gf.en Simon II. von Saarbrücken. Er wird als Friedrich II. von L. gezählt. Bereits zwischen dessen Söhnen Friedrich III. und Emich IV. kam es 1237 zu einer Erbteilung, in deren Folge die kurzlebige Nebenlinie L.-Landeck entstand (bis 1290). Nachhaltig war die Aufspaltung des Hauses 1317/18 in die beiden Hauptlinien L.-Dagsburg und L.-Hardenburg. Erstere wurde nach dem Tode des Gf.en Hesso 1467 durch einen

Enkel seiner mit Reinhard III. von Westerburg verehelichten Schwester Margareta fortges., der als Reinhard I. Begründer der in der Reichsmatrikel von 1521 nunmehr → L.-Westerburg gen. Linie wurde. Von L.-Hardenburg spaltete sich 1344 noch L.-Rixingen ab (bis 1499/1500) und nach 1500 bis vor 1586 L.-Apremont. Es war die Sekundogenitur L.-Hardenburg, die es 1779 schaffte, gefürstet zu werden, sich kurz vor der Frz. Revolution ein Residenzschloß in Dürkheim zu bauen, die beim Reichsdeputationshauptschluß im Rechtsrheinischen entschädigt wurde und deren Nachkommen bis heute in Amorbach im Odenwald ihren Lebensmittelpunkt haben. Diese gewannen nach der Mediatisierung noch einmal mit Fs. Karl, dem ersten Präsidenten des Reichsministeriums, politische Bedeutung und konnten durch ihn, den Halbbruder der Kg.in Victoria von England, ihre Verbindungen zum europ. Hochadel ausbauen.

→ A. Leiningen-Westerburg → B. Leiningen → B. Leiningen-Westerburg → C. Altleiningen → C. Neuleiningen → C. Hardenburg

**Q.** TOUSSAINT, Ingo: Die Grafen von Leiningen, Sigmaringen 1982, S. 253 ff. – TOUSSAINT, Ingo: Zwei Fragmente des Weißenburger »liber feudorum«, in: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 79 (1981) S. 155–214. – Regesten deutscher Minnesänger des 12. und 13. Jahrhunderts, hg. von Uwe MEVES unter Mitarb. von Cord MEYER und Janina DROSTEL. Berlin u. a. 2005.

**L.** ALTER, Willi: Die Emicho-Gruppe zu Ende des 8. Jahrhunderts, in: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 60 (1962) S. 5–32. – MÖHRING, Hannes: Graf Emicho und die Judenverfolgungen von 1096, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 56 (1992) S. 97–111. – TOUSSAINT, Ingo: Die Grafschaften Leiningen im Mittelalter (1237–1467)/Die Grafschaften Leiningen in der Neuzeit, in: Pfalzatlas, hg. von Willi ALTER, Karte Nr. 67, Speyer am Rhein 1975. Hierzu auch Textbd. S. 1056–1107 (27. und 28. Heft 1977). – TOUSSAINT, Ingo: Die Grafen von Leiningen, Sigmaringen 1982.

Ingo TOUSSAINT

### B. Leiningen

**I.** Das Herrschaftsgebiet der Gf.en von L. (*Liningen*; die altfrz. Urk.n sprechen von den *comtes de Linanges*) umfaßte im SpätMA ein Territorium, das in Streulage etwa von Mainz bis Straßburg, vom Rhein über die Vogesen bis in das romanische Sprachgebiet reichte.

Der älteste leiningische Herrschaftsbereich setzte sich aus Resten der alten Amtsgft. und allodialen Besitzungen im Worms- und im südöstlichen Nahegau zusammen, im frühen 12. Jh. bereits verzahnt mit frühem Lehensbesitz, der vom Reich, den Kl.n Hornbach, Weißenburg und Murbach sowie der Kurpfalz herrührte. Wohl während des staufisch-welfischen Thronstreits ergab sich Gelegenheit zur Arrondierung des im Wormsgau gelegenen Kernbereichs mit Bockenheim und Biedesheim, wie auch die Lehensverhältnisse mit dem Erzstift Köln und dem Kl. Fulda noch vor der Teilung von 1237 zustande gekommen sein müssen. Mit der Landvogtei im Speyergau und der Vogtei über Kl. Limburg war 1205 auch der Speyergau ins Visier des letzten Vertreters des Ersten Hauses L. geraten.

Bei der Gründung des Zweiten Hauses L. durch den Saarbrücker Gf.en Friedrich um 1212 gelangten nicht nur bedeutendes saarbrückisches Eigen (Gräfenstein und Ebernburg, Kondominatsanteile an den Burgen Saargemünd, Mörsberg und Waldeck) zum Territorium, sondern auch das Lütticher Fernlehen Bechtheim. Aus der von den Gf.en von Saarbrücken ausgeübten Hochstiftsvogtei resultierten wohl die leiningischen Beziehungen zu den Wormser Kirchen. Im Speyergau kam als Reichslehen die Herrschaft Landeck mit der gleichnamigen Burg hinzu, mit der 1237 die kurzlebige Nebenlinie L.-Landeck ausgestattet werden konnte, und wahrscheinlich auch die vom Hochstift Speyer zu Lehen gehende Vogtei über Mühlhausen. Auf Grund und Boden des bevogteten Kl.s → Limburg errichtete Friedrich II. widerrechtlich die → Hardenburg.

Der Anfall der Gft. Dagsburg (frz. Dabo) im elsässischen Nordgau an das Haus L. ist Friedrichs ältestem Sohn Simon, dem dritten und letzten Gemahl der 1225 als Alleinerbin verstorbenen Gf.in Gertrud von Dagsburg geschuldet, der das Ende des mit Waffen ausgetragenen Dagsburger Erbfolgestreits (1225–1241) selbst nicht mehr erlebte; er starb zwischen 1234 und 1236. Für Burg Dagsburg mit umfangr. Zugehör huldigten die Gf.en von L. seit 1241 dem Bf. von Straßburg. Ansprüche L.s auf die Gft. Metz und die Hochstiftsvogtei als Bestandteilen der Erbmasse konnten hingegen nicht durchgesetzt werden. Der nach Friedrichs II. Tod, 1237, die

Hauptlinie fortführende nächstälteste Sohn Friedrich III. heiratete eine Enkelin des Hzg.s Friedrich II. von Lothringen und erlangte 1242 die Herrschaft Ormes südlich Nancy als lothringisches Lehen.

Den Einfluß in königsnahen Landschaften sicherten sich die Leininger durch relativ häufigen Aufenthalt am kgl. Hof. Die Amtszeit Friedrichs IV. als Landvogt unter den Kg.en Rudolf und Albrecht I. erbrachten als Amtsgut im Speyergau die Madenburg und Burg Neukastel, als Pfandschaft die Herrschaft Guttenberg, als Lehen die Herrschaft Lindelbrunn und Burg Hohenecken, dazu unter Kg. Albrecht als Pfandschaft viell. bereits die Herrschaft → Falkenburg mit der später sog. »Pflege Hassloch«. Indem er sie sich zu Lehen auftragen ließ, gewann der territorialpolitisch bes. erfolgreiche Friedrich IV. kurzfristig Einfluß auf die obere Burg Kirrweiler, dauerhaft auf Burg Erfenstein. Relativ geringfügig und überdies nur von kurzer Dauer war demgegenüber mit den Reichspfandschaften Godramstein und Hof Billigheim der Zuerwerb durch Friedrichs Onkel Emich IV. von L.-Landeck. Wichtiger war die Emich 1274 gewährte Stadterhebung von Landau, das seit 1303, also eine halbe Generation nach Aussterben der Linie L.-Landeck, als Sitz des Landgerichts im Speyergau erwähnt wird. Bf. Heinrich von Speyer aus dem Hause L. hat die kurzlebige Linie seines Bruders mit der Rietburg und weiteren ehem. an Veldenz ausgegebenen Lehen bedacht.

Ein letztes bedeutendes Ausgreifen im Wormsgau war der Erwerb der Lehensherrschaft über die halbe Burg Bolanden um die Wende vom 13. zum 14. Jh., weil sich der Lehensauftrag durch die Familien von → Sponheim und von Bolanden auch auf eine zahlr. Lehensmannschaft und einen beträchtlichen Bestand an Aktivlehen erstreckte. Im Elsaß hingegen unterblieb eine weitere territoriale Ausdehnung, obwohl Gf. Jofried seit 1308 oder 1309 Landvogt in Ober- und Unterelsaß wie auch im Breisgau war und 1313 die Generalvollmacht zur beliebigen Auslösung und erblichen Nutznießung von Reichspfandschaften im Amtsbereich erhalten hat.

Hatte schon das Aussterben der erst 1237 begründeten Nebenlinie L.-Landeck i.J. 1289 negative Folgen für den Territorialbestand des Gesamthauses, dergestalt, daß die Stadt Landau und die Herrschaft Landeck an das Reich zurückfielen, der Bf. von Speyer das Lehen Rietburg einzog und die Schwestern des Erblassers Anteile an der Stammburg → Altleiningen, die allodiale Herrschaft Ebernburg im Nahegau und Teile des Besitzes in Lothringen an fremde Häuser brachten, so wurde die Hausteilung von 1317/18 für die Geschichte des Hauses L. zur größten Zäsur. Es entstanden die beiden Hauptlinien L.-Dagsburg (später → L.-Westerburg) und L.-Hardenburg, beide ihrerseits vielfach verästelt und politisch wie territorialgeschichtlich ihr Eigenleben führend. Lediglich nach dem Tod des Lgf.en Hesso von L.-Dagsburg, 1467, sollten sich noch einmal Besitzumschichtungen zwischen den beiden Familien ergeben. Insbes. fiel Dagsburg an L.-Hardenburg. Margarete von Westerburg, die Schwester des Lgf.en, ließ sich die massive Hilfe des Kfs.en Friedrich I. von der Pfalz bei den Erbauseinandersetzungen mit L.-Hardenburg die Hälfte des leiningischen Allodial- und Lehensbesitzes kosten, der Rest wurde mit der Herrschaft Westerburg zur Gft. → L.-Westerburg vereinigt.

Als Gf.en von *Leiningen* – ohne Zusatz – gelten in der Reichsmatrikel von 1521 die Vertreter der wg. ihrer Kg.snähe wohl angeseheneren und sicherlich auch mächtigeren Sekundogenitur, während Mitglieder der dort als *Leiningen-Westerburg* bezeichneten früheren Hauptlinie sich unter den Schutz der Kurpfalz begeben und damit rangniedriger gestellt hatten.

**II.** Hof und Hofleben sind noch unerforscht.

→ A. Leiningen → A. Leiningen-Westerburg → B. Leiningen-Westerburg → C. Altleiningen → C. Neuleiningen → C. Hardenburg

**Q.** TOUSSAINT, Ingo: Die Grafen von Leiningen, Sigmaringen 1982, S. 253ff.

**L.** TOUSSAINT, Ingo: Die Grafschaften Leiningen im Mittelalter (1237–1467)/Die Grafschaften Leiningen in der Neuzeit, in: Pfalzatlas, hg. von Willi ALTER, Karte Nr. 67, Speyer am Rhein 1975. Hierzu auch Textbd. S. 1056–1107 (27. und 28. Heft 1977). – TOUSSAINT, Ingo: Die Grafen von Leiningen, Sigmaringen 1982. – ZOTZ, Thomas: Die Grundherschaft der Grafen von Leiningen, in: Die Grundherschaft im späten Mittelalter, Bd. 2, hg. von Hans PATZE, Sigmaringen 1983, S. 177–228.

Ingo TOUSSAINT

### C. Altleiningen

**I.** *Emecho comes de Liningen* (1128), *apud Liningen antiquum* (1242), *in castro Lyningen* (1249), *in Liningen veteri* (1292), *alder Liningen* (1297), *des Sloßes wegen altenlyningen* (1414), *uff dem sloße Alten Lyningen* (1416).

Die in einen Jugendherbergsbau integrierte Ruine von Burg und Schloß A. liegt oberhalb und nordöstlich der gleichnamigen Siedlung im Lkr. Bad Dürkheim, auf einem jetzt Schloßberg gen. Sporn des Taubersberges über dem Eckbachtal (49°30'41,3''N, 8°4'57,5''O).

Zwischen 1100 und 1110 erbaut, war die allodiale Höhenburg der Stammsitz der Gf.en von Leiningen. Durch die 1237 abgespaltene und 1289/90 bereits wieder ausgestorbene Linie Leiningen-Landeck gelangten je ein Viertel über Töchter an die Gf.en von → Nassau und die Gf.en von → Sponheim-Kreuznach. Die leiningisch gebliebene Hälfte kam 1317 zu Leiningen-Dagsburg und wurde 1335 dem Ebm. Trier zu Lehen aufgetragen, von wo sie noch im 18. Jh. gemutet wurde. Trotz Belehnung der Linie Leiningen-Hardenburg durch Kurtrier nach dem Aussterben der Leiningen-Dagsburg im Mannesstamm, 1467, konnte Leiningen-Westerburg, mit pfgfl. Hilfe, seinen Besitzanspruch durchsetzen. Die Burghälfte gelangte 1557 an → Leiningen-Westerburg-A., 1705 an Leiningen-Westerburg in A. und verblieb dort bis zu den Revolutionskriegen. Der sponheimische Anteil wurde noch einmal gehörig zersplittert: ein Öffnungsrecht (*zu dem alten lyningen ein offenung*) ging 1421 als Pfand an die Mgft. Baden, das halbe Lösungsrecht 1428 testamentarisch an die Gf.en von Leiningen-Rixingen, von denen wiederum 1445 die Kolb von Wartenberg in Besitz gesetzt wurden; der Rest gelangte 1437 an die Gf.en von Veldenz (strittig mit → Nassau), 1444 mit der Erbschaft Veldenz an Pfalz-Simmern-Zweibrücken und wurde von den Pfgf.en zu Simmern als Gf.en von → Sponheim seit 1490 getreuer und unverbundener Dienste wg. zunächst den Gf.en Reinhard und Kuno von → Leiningen-Westerburg, 1521 Reinhards Söhnen Philipp und Kuno, 1602 dem Gf.en Ludwig von → Leiningen-Westerburg, jeweils bei Vorbehalt des Öffnungsrechts und des Heimfalls, überlassen. Die Gf.en von → Nassau hingegen waren noch 1438 im Besitz ihres Anteils, der sich dann allerdings 1490 ebenfalls bei Pfalz-Simmern findet und von dort an → Leiningen-Westerburg gelangt.

A. war 1268 Verwaltungsmittelpunkt der Gft. → Leiningen. Die Burg war da noch eigen. 1289/90 zur Ganerbenburg geworden, entstanden Konflikte. Kurz nach dem Lehensauftrag der leiningisch gebliebenen Hälfte an Trier i.J. 1335 mußte der Pfgf. 1336 einen Zwist mit dem Gf.en Siegmund von → Sponheim schlichten, den Gf. Friedrich von → Leiningen *wider in ainen teyl setzen sol do er in us geworfen hat an der burch zu der alten liningen* (BayHStA, II, SponhUrk.n, 884). Siegmunds Sohn Walram legte sich mit dem Pfgf.en Ruprecht d.Ä. an. Beide Seiten machten Gefangene und unterwarfen sich 1355 in Nürnberg dem Schiedsspruch Ks. Karls IV. Dieser pfändete [den sponheimischen Anteil an der] *Brug* [!] *zu Liningen* = sein *hus liningen* und bemächtigte sich auch der beiderseitigen Gefangenen, bis Walram seine Lehen vom Pfgf.en empfangen oder sie aufgelassen habe (BayHStA, II, SponhUrk.n, 828).

Burgmannen waren u.a. die Vasallenfamilie der Godebert (Nennungen von 1146 bis 1229) und Helfrich von → Leiningen (1151 bis 1227), Conrad von Wartenberg (1242), Wilderich von Alzey (1264), Friedrich von Lautersheim (1276), Philipp Kämmerer von Mainz (1297), *Gerhart Dunne* (1393), Volmar Schott von Wachenheim (1438), Conrad von Morschheim (1439), Johann Kolb von Wartenberg an Stelle des Hans von Wachenheim (1439), Siegfried Bock von Erfenstein (1439, 1446), Heinrich von Schweinheim (1446 und, zusammen mit Sohn Hans, 1454).

**II.** Lt. Weistum von 1512 im Gerichtsbuch des »Dorfs« A. gehörten Wasser und Weide den Gf.en von → Leiningen und den Gf.en von → Sponheim gemeinsam. Beide Ganerben besaßen je ein Backhaus, dessen Einzugsgebiet streng vom anderen getrennt war hinsichtlich der Leute *nydtwenig dem Born* und jener, *die do über dem Born sitzen*. Die Leibeigenen waren dem Gf.en von → Sponheim und seinem Amtmann jährl. einen Tag beim Heumachen, einen Tag bei der Ernte und einen Tag beim Gräbenausheben zu helfen verpflichtet. Viermal i.J. mußten die Hübner und die Gmd. zu A. im Backhaus und Hubhof des Sponheimers Gericht halten. Der gfl. Amtmann war gehalten, ihnen dafür im Hubhof ein rauchfreies Feuer anzuschüren und ihnen pro Gerichtstermin und teilnehmender

Person je ein Maß Wein und einen Wecken zu servieren.

**III.** Die heute ziemlich verunstaltete Gesamtanlage der ehem. Res. stellt sich auf einem vor 1939 entstandenen Grundrissplan sehr schön als eine im Grdr. dreieckige, gen O spitz zulaufende Hauptburg und eine westlich des über 10 Meter breiten, in den Felsen gehauenen Halsgrabens liegende trapezförmige Vorburg dar. Die ma. Bebauung nahm ihren Anfang in der Südwestecke der später fast 100 m langen und 70 m breiten Hauptburg. Dort finden sich fast 10 m hohe Reste des buckelquaderverkleideten polygonalen Bergfrieds aus dem beginnenden 13. Jh. und Teile der östlich anschließenden spätstaufischen Ringmauer, die dann in die Südfront des sukzessive erweiterten ersten Wohngebäudes einbezogen wurde. Ins SpätMA gehört noch ein das erste Wohngebäude im Südosten begrenzender Geschützturm und wohl auch die Bruchsteinmauer, die die Vorburg einfriedet. Der sich dem Geschützturm östlich anschließende Südflügel und der Nordflügel der mächtigen frühneuzeitlichen Schlossanlage wurden, wie auch das hofseitige Mauerwerk der ma. Burg, durch den 1963/64 erfolgten, von keinen denkmalpflegerischen Überlegungen getrübten Ausbau zum Jugendgästehaus in ihrer historischen Substanz heillos verfälscht.

Einer Beschreibung von 1490 ist zu entnehmen, daß die 1339 erbaute Nikolauskapelle, Türme, Mauern, Zwinger und Brunnen von den Ganerben gemeinsam unterhalten wurden. Der sponheimische Anteil am Schloß zu A. reichte von der sponheimischen Küche *biß hinten an die Capellen / hinten zum End uß / biß an das Nassauisch Theil.* → Sponheim hatte eine Scheuer im Vorhof, Gärten im Vorhof und vor der äußeren Pforte. Ein Rennpfad wird gen., zwischen ihm und der äußeren Pforte liegen Gärten und Äcker, eine Pferdetränke (*Tränckwoge*) nahebei.

Ein auf A. vorhandenes Archiv soll 1525 im Bauernkrieg zerstört worden sein. Sein Betreuer war zu Zeiten des Gf.en Kuno zu → Leiningen-Westerburg möglicherw. der Kaplan, den jener 1525, anläßlich seiner Flucht vor den aufständischen Bauern nach Heidelberg, als Aufseher und Kommandanten der Burg A. zurückließ. Dieser hatte keinen einzigen waffenfähigen Menschen bei sich. Sogar der Reitknecht war seinem Herrn ins Exil gefolgt.

→ A. Leiningen → A. Leiningen-Westerburg → B. Leiningen → B. Leiningen-Westerburg → C. Hardenburg → C. Neuleiningen

**Q.** HstA M, Abt.I, Rheinpf.Urk.n. – Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg 1050–1515, 4 Bde., bearb. von Richard FESTER (Bd. 1), Heinrich WITTE (Bd. 2–3) und Albert KRIEGER (Bd. 4), Innsbruck 1900–1915. – [GRAF, Johann Christian]: Deductio juris et facti […]. Grünstadt 1733.

**L.** HEIBERGER, Hans: 1200 Jahre Altleiningen. 780–1980. Heidelberg 1980. – THON, Alexander/MEYER, Bernhard: Altleiningen, in: Pfälzisches Burgenlexikon, hg. von Jürgen KEDDIGKEIT, Bd. 1, 3. Aufl., Kaiserlautern 2007, S. 132–148. – TOUSSAINT, Ingo: Die Grafschaften Leiningen im Mittelalter (1237–1467)/Die Grafschaften Leiningen in der Neuzeit, in: Pfalzatlas, hg. von Willi ALTER, Karte Nr. 67, Speyer am Rhein 1975. Hierzu auch Textbd. S. 1056–1107 (27. und 28. Heft 1977). – TOUSSAINT, Ingo: Die Grafen von Leiningen, Sigmaringen 1982.

Ingo TOUSSAINT

### C. Hardenburg

**I.** *comes Fridericus de Hartinberc* (1210), *Fridericus comes de Hartenberg* (1214), *castrum Hartinb(er)ch* (1237), *Castrenses nostri* […] *in Hartenberch* (1291), *Harteberc* (1303), *Hartemberg* (1467).

**II.** Die H. liegt auf einem zum Isenachtal und der darin eingebetteten gleichnamigen Ortschaft im Lk. Bad Dürkheim (49°27'44''N, 8°7'16''O) steil abfallenden Bergsporn.

Die Höhenburg wurde auf Grund und Boden der von den Gf.en von → Leiningen bevogteten Abtei Limburg von Gf. Friedrich von Saarbrücken, dem nachmaligen Gf.en Friedrich II. von → Leiningen, der sich 1210 und 1214 Gf. von H. nannte, errichtet. Für den Baubeginn steht als terminus post quem das Jahr 1205, als terminus ante quem das Jahr 1210. Gegen Entschädigung wurde die Burg 1249 allodialisiert. Sie kam 1317 per Erbteilung zu Leiningen-H., 1560 zu Leiningen-Dagsburg-H. und verblieb dort bis zur Zerstörung durch die frz. Truppen am 29. März 1794.

Die H. war seit 1317 bis zum Bezug des neu gebauten Schlosses zu Dürkheim i.J. 1725 Res. der jüngeren Linie des Hauses → Leiningen.

**III.** Die heutige Schloßruine hat eine W-O-Längenausdehnung von 180 m und mißt bis zu 90 m in der Breite. Damit ist sie die zweitgrößte rheinpfälzische Burganlage, allerdings nur

dank ihrer Umgestaltung zum mächtigen Wehrbau in der Zeit der Renaissance. Die ma. Burg war kleiner dimensioniert. Sie umfaßte die Oberburg mit einem ersten, später überbauten Halsgraben im W und weiteren künstlich vom Bergrücken abgesetzten und steil gehauenen Flanken. Von der polygonalen Außenmauer aus dieser ersten Bauphase sind lediglich noch einige Reste, u. a. Buckelquader an der Südseite, erhalten. Auch von den Wohngebäuden des 13. und 14. Jh.s ist fast nichts mehr übrig. Durch einen mit der Datierung 1501 versehenen Treppenturm an der Ostseite des Burghofes gelangte man in den Kleinen und den Großen Ausfallgarten der 9 m tiefer gelegenen Unterburg.

Die westlich der Hauptanlage errichtete Burgkapelle wurde am 6. April 1405 geweiht und erhielt das Recht zu Ablaß und Kirchweihfest. Sie brannte 1744 ab.

Eine Kanzlei wird 1570 erstmals erwähnt. Das Archiv befand sich 1593 auf dem großen Turm, 1604 im Briefgewölbe neben der Kapelle und wurde 1768 nach Dürkheim verbracht.

→ A. Leiningen → B. Leiningen → C. Altleiningen → C. Neuleiningen

**L.** KEDDIGKEIT, Jürgen/THON, Alexander/LOSSE, Michael: Hardenburg, in: Pfälzisches Burgenlexikon, hg. von Jürgen KEDDIGKEIT, Bd. 2, Kaiserslautern 2002 (Beiträge zur pfälzischen Geschichte, 12,2), S. 280–294. – TOUSSAINT, Ingo: Die Grafschaften Leiningen im Mittelalter (1237–1467) / Die Grafschaften Leiningen in der Neuzeit, in: Pfalzatlas, hg. von Willi ALTER, Karte Nr. 67, Speyer am Rhein 1975. Hierzu auch Textband S. 1056–1107 (27. und 28. Heft 1977). – TOUSSAINT, Ingo: Die Grafen von Leiningen, Sigmaringen 1982.

Ingo TOUSSAINT

### C. Neuleiningen

**I.** *Datum apud Novum Liningen* (1253), *Castrenses nostri in Liningen veteri et novi* (1291), *Nuwenlyningen, Nuwenlinyngen, Liningen* (1467).

Die Burgruine liegt in der Nordwestecke der gleichnamigen ummauerten Stadt im Lkr. Bad Dürkheim (49°32'34''N, 8°8'23''O).

Die auf einem Bergsporn gelegene Burg wurde vor 1242 erbaut, die sie einbeziehende Ansiedlung ist erst danach entstanden. N. galt noch 1316 als Allod, 1372 hingegen als Lehen des Hochstifts Worms. Per Erbteilung kam es 1317 zu Leiningen-Dagsburg, der vierte Teil der Burg wurde 1372 kurzfristig an Leiningen-Hardenburg verpfändet. 1467 fielen Burg und Stadt an das Hochstift heim, wurden jedoch von Leiningen-Hardenburg besetzt. Durch Kurpfalz für den Bf. erobert, wurde die Hälfte vertragsgemäß durch das Hochstift Worms einbehalten, die andere Hälfte an Kurpfalz verlehnt, die ihren Teil an Burg und Stadt 1505 als Afterlehen an → Leiningen-Westerburg weitergab. Diese Hälfte kam 1557 zu → Leiningen-Westerburg in → Altleiningen, 1705 zu → Leiningen-Westerburg-N. und war 1742 und noch einmal 1767, diesmal bis zu den Revolutionskriegen, an das Hochstift Worms verpfändet.

N. wird 1437 und 1455 (*unser schloss*) als Res. des Gf.en Hesso von → Leiningen-Dagsburg erwähnt und war 1467 Mittelpunkt der Lgft. → Leiningen. Der Bf. von Worms und der Kfs. von der Pfalz vereinbarten 1467 die Einsetzung eines gemeinsamen Amtmannes.

Burgmannen waren die Eckbert von Dürkheim (1291, unter Kurpfalz auch noch 1477), der Edelknecht Siegfried Daun (*Syferid Dûne*, 1359), Vogt *Henne von lyningen* (1435), der Edelknecht Hans von Wachenheim (an der Pfrimm, 1444), *Claus Burghard von Wybstatt* (1448). Burglehen des Bf.s von Worms hatte ein Friedrich Blick inne (1483, 1502).

**II.** Die in O-W-Richtung 7 km breite Gemarkung umfaßte 1931 769 ha, davon 429 ha Feldmark mit 71 Gewannen.

N. besaß eine Hammerschmiede.

Die bereits 1371 als solche erwähnte Stadt war Zubehör der Burg und teilt mit dieser die Geschichte. Schultheiß und Bürgermeister werden 1494 gen. Das untere Stadttor stand noch 1883. Burglehen lagen zum Teil in der Stadt (1449). Grundbesitz zu N. hatten auch schon vor der Teilung des Hessoschen Erbes die Pfgf.en und Kfs.en von der Pfalz. Ein Garten unterhalb der Burg war vor 1378 an Friedrich Zollner, bis 1378 an Philipp von Udenheim und ab 1378 an Johann von Wartenberg verlehnt. Die *Dune von Lyningen* besaßen Eigengüter zu N., die sie 1494 den Gf.en von → Moers-Saarwerden zu Lehen (im Wert von 280 fl) auftrugen. Aus der Bürgerschaft stammt wohl auch oben gen. *faut Henne von lyningen*, der 1435 ein Burglehen *zu der nuwenlyningen* empfängt.

**III.** Grdr. der durch eine Ringmauer mit vier integrierten Rundtürmen eingefaßten, dem

sog. Kastelltyp zugehörigen Burganlage ist ein unregelmäßiges Viereck. Der Zugang liegt in der Ostmauer, Nordost- und Südwestturm sind mit der Stadtmauer verbunden. Der heute noch 12 m hohe westliche Mauerabschnitt ist öffnungslos, die leicht abgewinkelte Nordmauer weist elf hohe Schlitzscharten und eine zugemauerte Schlupfpforte auf, die östliche Wehrmauer drei und vier von ehem. insgesamt acht Scharten beidseits der Toröffnung mit Fallgitter und die abgewinkelte südliche Ringmauer noch einmal vierzehn Schlitzscharten und eine heute zugemauerte Poterne zwischen den beiden westlichst gelegenen Scharten.

Zur ursprgl. Binnenbebauung entlang der Ringmauern der vor 1242 und in den Jahren danach unter dem Gf.en Friedrich III. von Leiningen errichteten Burg gehörte wohl eine Art Palas in der Nordost- und ein kleineres Gebäude in der Südostecke, beide lediglich durch archäologische Sondagen nachgewiesen. Noch existente Mauerreste zweier Gebäude in der Nordwest- und Südwestecke entstammen einer Bauphase des 14. Jh.s. Ersteres hatte ursprgl. zwei Geschosse über halb eingetieftem Keller und war mit einem Dreiecksgiebel versehen. Wahrscheinlich unter Gf. Hesso von Leiningen-Dagsburg wurde es im 15. Jh. aufgestockt, mit neuen Fenstern und einem Treppengiebel ausgestattet. In einer vierten Bauphase wurde unter Gf. Reinhard I. von → Leiningen-Westerburg 1508 in der Südostecke ein dreigeschossiges, vermutlich über einen Treppenturm erschlossenes Wohngebäude über heute noch erhaltenem halb eingetieftem Keller errichtet. Die Wohnzwecken dienenden beiden Obergeschosse, von denen aus wohl auch der Südostturm zugänglich war, lagen über einem kreuzgewölbten Saal; ein Staffelgiebel war der Stadt zugewandt. Der Saalbau der ersten Bebauung in der Nordostecke erhielt zwischen 1597 und 1611 einen kleineren zweistöckigen Nachfolgebau, in dem sich u. a. eine Badstube und zeitw. die Kanzlei befanden. 1690 wurde die Burg von frz. Truppen zerstört und danach nur notdürftig wieder instandgesetzt. Das Wohngebäude im Südosten wurde 1806 als letztes abgetragen.

Für die Burgkapelle (Nikolauspatrozinium) besaßen die Gf.en von → Leiningen das Patronatsrecht. Als Frühmeßner für den dortigen Katharinenaltar präsentierte Gf. Hesso 1448 dem Wormser Dompropst den Wormser Diözesanpriester Conrad von → Leiningen als Nachfolger des verstorbenen Thomas von *Dorngheim* (Dürkheim?).

→ A. Leiningen → A. Leiningen-Westerburg → B. Leiningen → B. Leiningen-Westerburg → C. Altleiningen → C. Hardenburg

**L.** Sprissler, [J].: Der Neuleininger Flurbann, Tl. 1, in: Neue Leininger Blätter 5 (1931) S. 37 f., 44 f., 51–53, 61 f.; Tl. 2, 6 (1932) S. 27–30 und 44–46. – Schaab, Meinrad: Die Diözese Worms im Mittelalter, in: Freiburger Diözesan-Archiv 86 (1966) S. 94–219. – Toussaint, Ingo: Die Grafschaften Leiningen im Mittelalter (1237–1467)/Die Grafschaften Leiningen in der Neuzeit, in: Pfalzatlas, hg. von Willi Alter, Karte Nr. 67, Speyer am Rhein 1975. Hierzu auch Textbd. S. 1056–1107 (27. und 28. Heft 1977). – Toussaint, Ingo: Die Grafen von Leiningen, Sigmaringen 1982. – Ulrich, Stefan: Neu-Leiningen, in: Pfälzisches Burgenlexikon, hg. von Jürgen Keddigkeit, Bd. 3, Kaiserslautern 2005, S. 740–754.

Ingo Toussaint

## LEININGEN-WESTERBURG

### A. Leiningen-Westerburg

**I.** Männlicherseits geht das Geschlecht der Gf.en von L.-W. auf die edelfreie Familie der Herren von Runkel und Westerburg zurück, die mit Siegfried von Runkel 1159 erstmals urkundlich faßbar werden.

**II.** Der Gf.entitel wurde vom Hause → Leiningen eingebracht. Der letzte Vertreter der beerbten älteren leiningischen Linie, der 1440 mit Elisabeth Hzg.in von Bayern vermählte Hesso, hatte 1444 durch Verleihung der Lgf.enwürde eine Standeserhöhung erfahren.

**III.** L.-W. führte im gevierten Schild zwei Mal die drei silbernen Leininger Adler auf blauem Grund (I und IV) und zwei Mal das Westerburger Wappen (II und III) mit je fünf (2:1:2) kleineren goldenen Kreuzchen in den vom großen goldenen Kreuz ausgesparten vier roten Feldern. Ab dem 17. Jh. erscheinen die Westerburger und Leininger Wappenviertel in ausgetauschter Reihenfolge.

**IV.** Ihre Herrschaftsrechte im Westerwald und zu Runkel erwarben die Herren von Runkel und Westerburg möglicherw. bereits als Reichsvögte, bevor sie – seit 1258 – als Lehensträger